

Kongress «Der neue Generationenvertrag»

«Dreigenerationenvertrag wurde zu einem Fünfgenerationenvertrag»

■ Robert Hansen

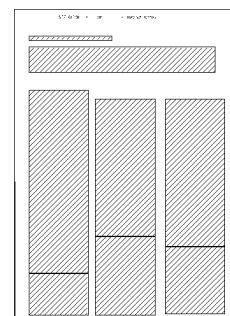
Die Gerontologin Ursula Lehr präsentierte in Zürich nicht nur eindrückliche statistische Zahlen. Sie ermunterte auch auf witzige Art, umzudenken und die anstehenden Probleme gemeinsam anzupacken.

«In Zeiten knapper Kassen wird die Generationengerechtigkeit eingefordert. Medienberichte über das gespannte Verhältnis zwischen den Generationen werden veröffentlicht, und vom Konflikt der Generationen ist die Rede», sagte die Gerontologin Ursula Lehr am Tertianum-Kongress einleitend zu ihrem Referat. «Die Konflikte haben immer schon bestanden. Aber das Verhältnis zwischen den Generationen hat sich verändert, und statt einer Problemgruppe der Jungen haben wir heute eine Problemgruppe der Alten.» Früher sei die Jugend als Problem der Gesellschaft gesehen worden, sie wurde als gleichgültig und ungehorsam kritisiert. «Man versuchte im 20. Jahrhundert die jeweilige Jugendgeneration zu kennzeichnen: als Generation ohne Bindungen, als unauffindbare Generation, als zerrütete und desinteressierte Generation. Sie sind als Weltverbesserer oder

unbekümmerte Optimisten bezeichnet worden. Das waren aber alles sehr pauschalisierende Betrachtungsweisen, die niemandem gerecht geworden sind», betonte Ursula Lehr. Die Alten hatten früher Seltenheitswert und wurden geachtet. «In einer Gesellschaft, in der viele Junge wenigen Alten gegenüberstehen, besteht kein Grund, den Alten gegenüber kritisch zu sein. Heute haben Kinder und Jugendliche Seltenheitswert. Dass nun die Generation der Alten beschimpft und als gierige Zukunftsräuber kritisiert wird, die auf Kosten der Jungen abkassiert, ist neu.»

Abtreibungsspielle für Alte?

Dabei gelte es, zwischen dem familiären und dem gesellschaftlichen Bereich zu unterscheiden: «Konflikte innerhalb der Familien sind selten, öfter kommen sie in der Gesellschaft vor: Die Gesellschaft spricht von Rebellion der Kinder gegen Erwachsene, die ihre Zukunft verbauen», sagte Ursula Lehr. Die Jungen kritisierten, die älteren Menschen hätten Konsum als Lebensaufgabe begriffen, unternähmen Seniorenreisen an den Amazonas und bevölkerten die Fitnessstudios. «Dabei ist es beim Älterwerden doch die



Aufgabe, kompetent und gesund zu bleiben, dazu gehören körperliche und geistige Aktivität und ein gutes Kontaktnetz», betonte Ursula Lehr mit einem Schmunzeln – um gleich wieder ernst zu werden: «Haben Alte und unheilbar Kranke die Pflicht, den Jungen Platz zu machen? Gibt es bald eine Fristenlösung für Anfang UND das Ende des Lebens? Die Abtreibungspille für Omas und Opas?», fragte Ursula Lehr kritisch. «Immer mehr Menschen werden unter Druck gesetzt, nicht zur Last zu fallen. Medizinische Beschränkungen werden immer lauter, wie etwa, den über 85-Jährigen keine Hüftoperationen mehr zuzugestehen.»

«Unsere Lebenserwartung ist gestiegen. Vor 100 Jahren lag sie bei den Männern bei 45 Jahren, heute werden Männer durchschnittlich 75 Jahre alt. Doch nicht nur die Zeit nach der Pensionierung hat sich verändert. Wir haben auch eine verlängerte Jugendzeit. Heute zählen sich auch 35-Jährige noch zu den Jugendlichen. Ab 45 gehören sie allerdings bereits zu den Älteren, ab 50 sind sie zu alt, um einen neuen Job zu bekommen. Die Lebensmitte fehlt zunehmend, und das sollte zu denken geben», sagte Ursula Lehr. Um 1900 habe jemand im Alter von durchschnittlich 15 Jahren einen Beruf ergriffen; Bismarck, der in Deutschland die Sozialwerke ins Leben gerufen hatte, setzte damals das Pensionsalter auf 70 fest. «Heute sind Berufseinsteiger 25, und die Leute gehen in Deutschland durchschnittlich mit 58 in Pension. Die Lebensarbeitszeit hat sich alleine zwischen den Jahren 1950 und

1993 um 32 Prozent verringert. Die Lächer in der Rentenkasse kommen also nicht nur durch zu frühes Ausscheiden aus dem Berufsleben, sondern auch durch verspäteten Anfang», erklärte Ursula Lehr.

Sinkende Geburtenrate

Die höhere Lebenserwartung und der markante Geburtenrückgang führen zu einer massiven Verschiebung der Altersstrukturen in der Gesellschaft.

So lag der Anteil der über 60-Jährigen in der Schweiz 1950 noch bei 14 Prozent. Heute sind es bereits über 21 Prozent, für das Jahr 2050 wird mit 38,9 Prozent gerechnet. Noch markanter fallen die Unterschiede bei den über 80-Jährigen aus: Laut dem «World Population Aging Report 1950–2050» der UN lag die Zahl 1950 in der Schweiz bei 1,2 Prozent. 2050 werden 13,9 Prozent der Schweizer Gesamtbevölkerung älter als 80 sein. Ähnliche Zahlen werden in den umliegenden Ländern erwartet. Diese anteilmässige Zunahme alter Menschen hänge jedoch auch mit der Familiensituation zusammen. Die durchschnittliche Geburtenzahl in Europa liege derzeit nur noch bei 1,53 Prozent, die Schweiz liege genau im Durchschnitt, die höchste Geburtenrate haben Irland und Frankreich mit 1,89, die tiefste hat Spanien mit 1,22 Kindern auf zwei Erwachsene.

«Der Geburtenrückgang hat viele Gründe: Früher war das Ja zum Kind selbstverständlich, kinderlos zu

bleiben erforderte Massnahmen. Heute, mit der Antibabypille, ist es selbstverständlich, keine Kinder zu haben, ein Ja zu Kindern erfordert Massnahmen», veranschaulichte Ursula Lehr. «Der Wunsch nach dem

Sohn war der ‚Vater‘ vieler Töchter. Die Rolle der Kinder als spätere persönliche Altersvorsorge, Stammhalter und Arbeitskraft fehlt heute.» Weitere Gründe seien ein gestiegenes Heiratsalter, die Möglichkeiten zu einer besseren Ausbildung, aber auch Akzeptanz der Gesellschaft, dass Paare ohne Trauschein zusammenleben können. Die verlängerte Jugendzeit führte zu einem langen Single-Leben. In der

politischen Diskussion würden Kinder zudem nur als Kostenfaktor dargestellt und nicht als Freude. «Nur durch die Erhöhung des Kindergeldes wird man deshalb kaum etwas erreichen.»

Alarmierende Zahlen

Vor 100 Jahren machten Einpersonenhaushalte einen Anteil von 7,1 Prozent aus. Heute sind es 37 Prozent, in manchen Städten über 50 Prozent. Diese statistische Zahl hat Auswirkungen auf eine ganze Gesellschaft: «Wer trägt die Mineralflaschen hoch, wer schaut auf das Kind, das aus der Schule kommt. Wir haben heute vier oder fünf Generationen, die zur gleichen Zeit leben, aber wenige Geschwister. Ein 50-Jähriger kann viele Rollen haben: Sohn seiner Mutter, Enkel der Grossmutter, Vater seines Sohnes und Grossvater des Enkels. Der Dreigenera-

tionenvertrag ist zu einem Fünfgenerationenvertrag geworden», sagte Ursula Lehr.

1890 kamen laut dem Statistischen Jahrbuch in Deutschland auf einen über 75-Jährigen noch 79 jüngere Personen, alleine 36 im Alter zwischen 0 und 20. 2001 waren es statistisch gesehen gerade einmal 12,4 Personen, 2,8 im Alter zwischen 0 und 20. Im Jahre 2040 rechnen die Statistiker noch mit 6,2 Personen im Alter zwischen 0 und 75 auf einen über 75-Jährigen. «Wenn wir das sehen, müssen wir wachgerüttelt werden. Wir müssen unsere ganze Stadtplanung neu machen, Bahnhöfe neu gestalten, überall Rolltreppen einbauen», sagte Ursula Lehr.

Abschliessend sprach sie nochmals über die finanziellen Auswirkungen und gegen die gängigen Vorurteile. «Die Rentner kommen heute weitgehend für ihren eigenen Lebensunterhalt auf. Mehr noch, die Senioren leisten enorm viel ehrenamtliche Arbeit, betreuen Kinder und pflegen ihre Ehepartner. Schätzungen in Deutschland gehen von 3,5 Milliarden Stunden Arbeitszeit aus. Ältere Menschen sind deshalb nicht nur als Kostenfaktor bei der Krankenkasse zu sehen. Ältere sind nicht nur Konsumenten von Kukident, sie sind generell als Konsumenten zu betrachten. Wir alle zusammen können die Herausforderungen meistern. Wir sollten deshalb nicht fragen, ‚Ist das Alter noch zu bezahlen?‘, sondern sollten gemeinsam Verantwortung für uns und die Gesellschaft übernehmen. Wir brau-

chen gegenseitiges Verständnis – wir Senioren müssen aber auch Verständnis haben für jene, die im Arbeitsleben stehen.» ■

Prof. Dr. Dr. h.c. Ursula Lehr leitete das Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg und war akademische Direktorin des Deutschen Zentrums für Altenforschung. Sie war zudem Bundesministerin für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit in Deutschland.



«Berufstätigkeit, die weder über- noch unterfordert, ist beste Gerioprophyaxe», sagt Ursula Lehr.

Foto:
Elisabeth Rizzi